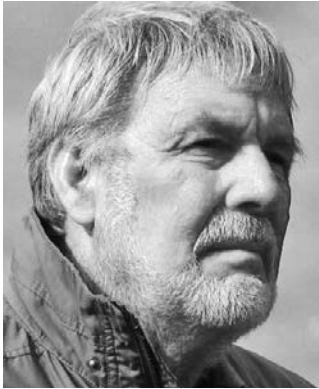




Rolf Ludwig Schön

Leitbild sozialer Zusammenhalt

Wie innerstädtische Plätze helfen können, Stadtbewusstsein und soziales Klima zu verbessern



Das große Versprechen der Stadt hat, grob gesehen, zwei Seiten – eine ideelle und eine materielle. Beide hängen wie bei einer Medaille eng zusammen; beide müssen aber immer wieder getrennt betrachtet und gewichtet werden. In den entwickelten, westlich orientierten Gesellschaften geht es vorrangig um Wirtschaftswachstum, Arbeitsplätze, Lebensstandard und leistungsfähige Infrastruktur. Es zählt, was man gewinnen, erleben und besitzen kann. Städte, die über Resilienz und Zukunft nachdenken, wollen als Erstes – einschließlich ökologischer Rücksichten – ihre materiellen Grundlagen absichern. Für die meisten sind also attraktive Lebensräume und florierende Wirtschaftssysteme fest miteinander verbunden. Persönliches Vorankommen und der eigene Lebensstandard gehen vor – und sie prägen das soziale Klima.

Die ideellen und zwischenmenschlichen Erwartungen sind ebenfalls hoch, aber aufgrund unserer ungeordneten, eigenständigen und pluralistischen Anschauungen schwer auf einen Nenner zu bringen. Hier die Meinung der Bürger z.B. für Fragen der Stadtgestaltung einzuholen ist richtig. Aber wir müssen uns damit abfinden, dass sich nur mit bestimmten Regeln und Prinzipien dauerhafte und belastbare Strukturen für das Zusammenleben und die darauf abzielende Gestaltung innerstädtischer Räume herausbilden lassen. Wünschen kann man sich vieles. Um die Dominanz des Materiellen auszugleichen, brauchen wir neben der geordneten und funktionierenden Stadt auch eine ideelle Vision. Denn stehen Nutzen, Erfolg und Effizienz zu stark im Mittelpunkt, kann das für Solidarität, Toleranz und soziale Kohärenz nicht nur problematisch, sondern auch gefährlich werden.

Der Glaube, dass wir mit Verfassung, Parlament und Regierung, mit Gesetzen, mit Bildung und Kultur doch ideell bestens aufgestellt seien und uns daher voll auf die materiellen Grundlagen konzentrieren können, steht auf äußerst wackeligen Beinen. Niemand wird als guter Demokrat oder verständiger Mitbürger geboren (oder kommt als solcher zu uns). Eine angemessene Sozialisation ist und bleibt eine der wichtigsten Voraussetzungen für ein erfülltes Leben in einem Gemeinwesen. Die stiefmütterliche Behandlung öffentlicher Räume zeigt die ganze Misere unseres Gesellschafts- und Stadtbildes. So wie private Interessen und die Rechte Einzelner dominieren, so richtet sich die Aufmerksamkeit im baulich-räumlichen Städtebau zuerst auf einzelne Grundstücke und Gebäude. Dort ist das Geld, sind Investoren, Bauherr, Architekt, Baufirmen, Nutzer und Mieter. Darauf richten sich Ideen, Innovationen, Gestaltungswille und gutes Design. Gebäude haben Eigentümer und damit starke Anwälte. Von dieser Seite wird Druck auf

Politik und Stadtplanung ausgeübt, denn es geht um Aufträge, Investitionen und Renditen.

Funktion öffentlicher Räume

Wir alle, als Eigentümer des öffentlichen Raums, sind durch Politik und Stadtplanung eher schlecht vertreten. Es fehlen Vorstellungen, wie die Räume zwischen den Gebäuden gestaltet und genutzt werden können. Was kann eine von Integrations- und Bildungsproblemen bedrängte Bürgerstadt mit der Gestaltung öffentlicher Räume gewinnen? Allein für funktionale und visuelle Ordnung zu sorgen reicht nicht. Wer auf nüchterne Fakten wie Funktion, Nutzen und Verwertbarkeit setzt, tut sich natürlich mit ideellen Leitbildern schwer. Erfolg lässt sich hier nur schwer messen, und die Protagonisten geraten schnell in den Verdacht, Idealisten oder gar Ideologen zu sein. Angesichts harter Realitäten und sich daraus ergebenden Sachzwängen müsse man sich doch auf nützliche Standortfaktoren konzentrieren. Damit kann man vor ein Gremium treten, das lässt sich begründen und politisch in der Öffentlichkeit gut verkaufen.

Warum begreifen wir die Mitte der Gesamtstadt (und die Mitte wichtiger Stadtbezirke) nicht als Gesellschafts-Werkstätten, als Brennpunkte von Integration und Identifikation? Oder befassen sich unsere Zukunftswerkstätten nur mit Forschung und Entwicklung neuester Technologien, mit kühnen Visionen für vernetzte und intelligente Metropolen? Wenn Stadtbevölkerung und Politik sich unter lebendigen Gemeinschaftsräumen außer der üblichen Shopping- und Cappuccino-Urbanität nichts vorstellen können, können es Verwaltung, freie Planer und Architekten in aller Regel auch nicht. Und solange die Fachleute mit Investoren und Bauherren mehr oder weniger

unter sich bleiben, in ihrem traditionellen Rollenverständnis verharren, aber die Deutungshoheit im Städtebau für sich beanspruchen, bleibt ihnen die Tür zum Integrierten und Ganzheitlichen verschlossen.

Hier kommt das Thema „Forum“ ins Spiel – als sinnvolle Alternative und Ergänzung zum gehobenen großstädtischen Lifestyle. Aber bevor wir diese Einrichtung in unseren Leitbild-Katalog aufnehmen, müssen wir verstehen, worum es sich dabei handelt. Was also ist im Verständnis dieses Textes ein Forum?

Merkmale eines Forums

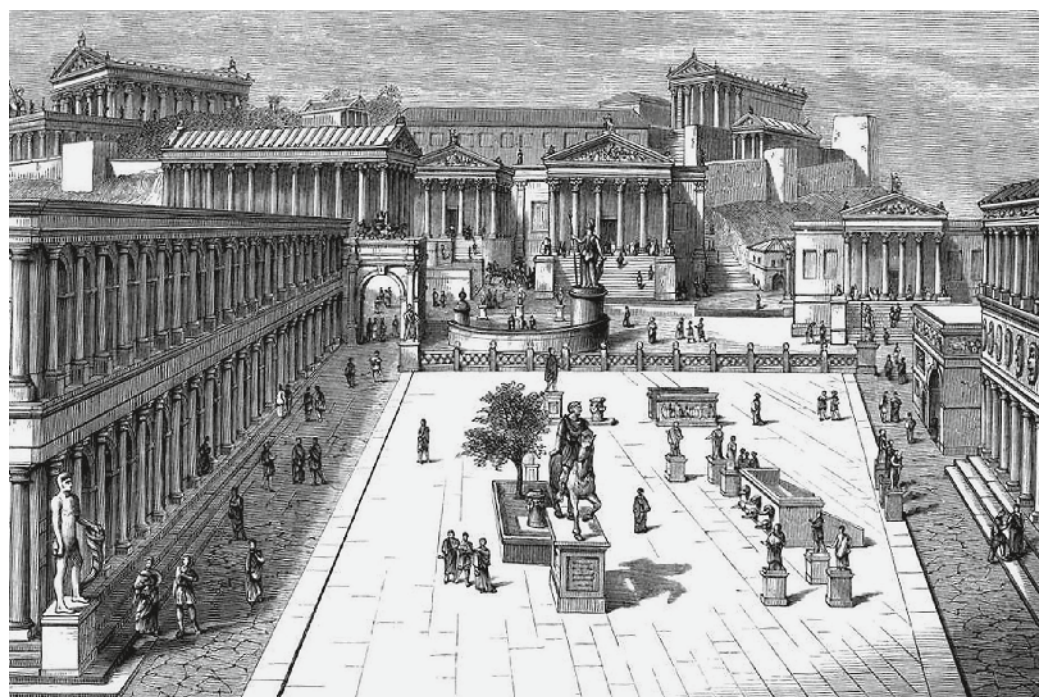
Ein innerstädtisches Forum ist ein Sonderfall, eine herausgehobene städtebauliche Anlage. Damit lassen sich Zeichen setzen und vielfältige Prozesse anstoßen, die Zusammenleben, Zugehörigkeit und Wir-Gefühl mehr ins Bewusstsein rücken. Ein von überwiegend öffentlichen Gebäuden umbauter Platz kann sich, sofern er wichtige, allgemeine Anliegen thematisiert, zu einem Forum entwickeln. Hier geht es um vier Arten von Foren: eines für Rathaus, Bürger und Stadtpolitik und je eines für Bildung, für Kultur und für Jugendliche. Weitere sind möglich, aber diese vier könnten zur Grundausstattung einer Großstadt gehören. Die gemeinsamen Merkmale lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Im Sinne von Bedeutungsverdichtung und Synergieeffekten müssen artverwandte Einrichtungen und Angebote, die das Leitbild „Begegnungsort“ zum Thema Rathaus, Bildung, Kultur oder Jugendliche unterstützen, um einen gut erreichbaren öffentlichen Raum angesiedelt werden. Alle Forumsakteure bilden einen Verbund und treffen sich von Zeit zu Zeit am runden Tisch, um gemeinsame Anliegen zu regeln.

- Für die Nutzung und Vermietung trägt der Entwickler und Betreiber des Forums (Stadt oder stadt-eigene GmbH) die Verantwortung bzw. hat er ein Einspruchs- oder Vorschlagsrecht. Das gilt insbesondere für die Erdgeschosszonen (neben öffentlichen Einrichtungen geht es um Einzelhandel, passende Gastronomie und private Dienstleister – bevorzugt werden ortsansässige, inhabergeführte Unternehmen).
- Alle Foren sind prozessorientierte Veranstaltungsorte, voll begehbare und umbaute Stadtplätze. Der Betreiber, die Forumsakteure und einschlägige Bürgergruppen gestalten das Programm. Ein Teil der Veranstaltungen findet auf dem Forumsplatz im öffentlichen Raum statt.
- Freiheit-zu-Orte: Im Gegensatz zu geselligen Orten, wo man insbesondere im Sommer die lockere, städtische Atmosphäre genießt (Freiheit von), ist ein Forum ein Platz für Aktivitäten, mit denen man Möglichkeiten, sich auszutauschen und Stadtleben zu gestalten, nutzt – ein Ort für Begegnung, Lernen, Kreativität, Fantasie und Spiel – eine Einrichtung, die den Bürger einbezieht, in der die Stadt über sich und ihre Zukunft nachdenkt. Hier formt sich Stadt-bewusstsein und Verbundenheit mit dem Ort.

Die konsequente und kreative Umsetzung eines Forumleitbildes erfordert allerdings ungewohnte dirigistische Eingriffe und dazu müssen als Erstes die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen werden. Für die umfassende Entwicklung einschließlich Vermietung und späterem Betrieb eignet sich eine stadt-eigene Entwicklungs- und Betreibergesellschaft in Form einer GmbH. Über die Liegenschaftspolitik (Stichworte: Erbpacht, Konzeptorientierung) bzw. Verhandlungen müssen die Planer Einfluss auf die Nutzung der Erdgeschosse nehmen. Mit Gestaltungssatzungen, städtebaulichen Verträgen und

Abb. 1: Das römische Forum kann uns noch heute als Vorbild dienen, wenn wir in der Lage sind, dessen wesentliche Merkmale auf unsere derzeitigen Verhältnisse zu übertragen (Quelle: unbekannter Künstler des 19. Jahrhunderts; aus dem Buch „The Roman Forum“ von Morgan Nichols, 1877)





dem Zusammenschluss aller Beteiligten zu einem „Business Improvement District“ lassen sich zusätzliche Planungsinstrumente aktivieren. Nur wenn die Stadt ihre Möglichkeiten voll ausschöpft, kann sie das gewählte Leitbild auch umsetzen. Sonst entsteht, wie überall zu sehen ist, Mittelmaß. Ein gut durchdachtes und intensiv angekündigtes Forum kann übrigens aufgrund seines Besucheraufkommens und seiner Zentralität eine hohe Lagequalität entwickeln. Das Interesse, hier zu bauen oder sich einzumieten, dürfte groß sein.

Festplatz, Treffpunkt, Werkstatt

Rathaus

Der wichtigste Gesellschaftsort, das Forum der Gesamtstadt, ist der Bereich vor dem Rathaus. Hier müsste, wenn man im Boden gräbt – von der Gründungsurkunde über Geschichte und Stadtgrundrisse bis zu den Regeln heutiger kommunaler Selbstverwaltung – alles über den Ort im Untergrund zu finden sein. Alle (!) Stadtbürger sind dort eingeschriebene Mitglieder, und das muss dieses Zentrum in seiner Gestalt und Symbolik deutlich zum Ausdruck bringen. Das ist die Mitte, der Kern. Stadtbewusstsein, Selbstdarstellung und Gemeinschaft müssen mit Veranstaltungen, Festen, musikalischen Aufführungen und abendlicher Beleuchtung eindrucksvoll herausgestellt werden.

Thematisiert wird Identifikation, Integration, Partizipation und transparente Lokalpolitik. Das alles darf durchaus Spaß machen, bunt und farbig sein mit Stadtgründungsfest und Freude über sportliche Erfolge. (Da sich deutsche Städte in ihrer Größe, Tradition, in Lokalpatriotismus, Brauchtum und Zusammenhalt stark unterscheiden, sind die nachfolgend aufgeführten Foren nicht für alle Orte gleichermaßen wichtig oder plausibel. Mancher alte Rathausmarkt fasst schon seit Generationen Selbstverwaltung, Bildungseinrichtungen wie Bibliothek, Volkshochschule, Theater, Bürger- oder Vereinshaus sinnvoll zusammen. Handlungsbedarf besteht jedoch in Städten oder Stadtbezirken, wo bspw. das Rathaus abseits der pulsierenden Mitte als sachliches Verwaltungsgebäude ohne Bezug zu lokaler Tradition und altem Stadtkern neu errichtet wurde. Oder in Berlin, wo ein gewaltiger Schmuckplatz aus DDR-Zeit einen auf die Gesamtstadt bezogenen Rathausplatz als lebendiges, die Stadt vereinendes Bürgerforum verhindert.)

Bildung – Kultur – Jugend

Diese drei Foren könnten mit den bisher aufgezeigten Möglichkeiten versuchen, Bedeutung und Ansehen von Bildung, Kultur und selbstständiger, kreativer Entfaltung von Jugendlichen in der Öffentlichkeit anzuheben. Berlin zum Beispiel hätte mit der Suche nach einem neuen Standort für die Zentral- und Landesbibliothek, ZLB, die Chance, einen lebendigen Platz, ein Themen-Cluster in Rathausnähe zu schaffen und im Verein mit anderen Einrichtungen wie z.B. der Volkshochschule ein deutliches Zeichen zu setzen („Bildung macht stark“

oder „Bildung öffnet Türen“). Diese Foren sind lokale Projekte, die sich auf ihre jeweilige Stadt konzentrieren. Dort wird deutsch gesprochen. Ganz anders ist das beim Humboldt-Forum mit dem „Dialog der Weltkulturen“. Bei dieser von der Bundesrepublik betriebenen Einrichtung geht es um ein kosmopolitisches Weltverständnis und Englisch tritt gleichberechtigt neben das Deutsche. Ein solches Forum greift über Städte, Nationen, Kulturkreise und Kontinente hinaus. Die Zielgruppe eines Bürgerforums hingegen ist die Bevölkerung der eigenen Stadt.

Der zentrale Platz

Der herausragende Höhepunkt aller öffentlichen Räume einer Stadt ist ihr zentraler Platz. Er ist die Manifestation von Stadtgemeinschaft, Teil der konstituierenden Grundlagen des jeweiligen Gemeinwesens, und befasst sich mit Dingen, die alle Bürger betreffen. Seine obersten Leitbilder sind allgemeine Angelegenheiten und sozialer Zusammenhalt. Die griechische AGORA bzw. das römische FORUM haben insbesondere für Europa eine starke Vorbildfunktion – unabhängig davon, ob sie für die politische Mitte einer Stadt oder eines ganzen Reiches standen. Sie waren jeweils von Gebäuden mit wichtigen Institutionen bzw. Verfassungsorganen umgeben und erfüllten mit Versammlungen, Festen und Märkten wichtige Aufgaben. In den heutigen säkularen westlichen Gesellschaften sind religiöse Feiern davon allerdings ausgenommen. Religion ist Privatsache. Das Gemeinsame und Verbindende für Staat und Gesellschaft ist die Verfassung. Die frühere Funktion als Gerichtsstätte hat der Mitte-Platz heute ebenfalls verloren.

Derzeitige Rathausplätze und staatliche Regierungsforen sind politische Orte, wo sich die Legislative, Exekutive und Bürger begegnen und austauschen. Auch wenn dies in einer repräsentativen, parlamentarischen Demokratie nur symbolischen Charakter haben kann, erfüllt der zentrale Platz als öffentlicher Versammlungsort eine wichtige gesellschaftliche Funktion. Er prägt durch seine Gestaltung, durch Austausch und Diskurs die politische Kultur und wird so zu einem wichtigen Pfeiler der Identität des jeweiligen Gemeinwesens.

Dem Bürger hilft dies, sich mit seiner Stadt, seinem Land und seinen Mitbürgern zu identifizieren. Der zentrale Platz ist als Begegnungsraum mit seinem umfangreichen Programmangebot und Diskursen ein unverzichtbarer Ort für die Integration aller Gesellschaftsgruppen. In Verbindung mit staatlichen Feiertagen, wichtigen Jubiläen und anderen Anlässen ist diese Mitte auch ein Raum für Feste und kulturelle Veranstaltungen und die Herausbildung eines lokalen, bürgerlichen Selbstverständnisses (Wer sind wir, wofür stehen wir, wohin wollen wir?). Wer Zeichen setzen will, braucht starke Symbole. Das erfordert für den zentralen Platz eine repräsentative und beeindruckende Formgebung.



Bauakademie als Ort des Ausgleichs

Nach der Stilllegung des Flughafens Tegel im Norden von Berlin soll dort auf 460 ha ein neuer Stadtteil als „Leuchtturm für urbane Technologien“ im Kern mit Hochschule, Forschung, Start-ups und produzierenden Firmen entstehen. Diese „Urban Tech Republic“ fördert Innovationen und lässt auf neue Arbeitsplätze hoffen. Beim Optimieren solcher Bestrebungen könnten aber technologisch dominierte Stadtbilder in Umlauf geraten, die in einer „super smart city“ Stadtverständnis und Kreativität ausschließlich für wirtschaftliche Ziele in Anspruch nehmen.

Denkt man im Hinblick auf soziale Gegengewichte an die noch schlummernde Schinkel'sche Bauakademie in Nachbarschaft zum kommenden Humboldt-Forum, dann bietet sich hier Besseres an, als für deutsche Architektur und innovatives Bauen mithilfe neuester Gebäudetechnik werben zu wollen. Solche mehrfach geäußerten Vorschläge reihen sich in Bemühungen bestehender Hochschulen und Forschungseinrichtungen ein. Für die Bauakademie wäre das nur Mainstream. Rückt man hingegen Verbesserungen öffentlicher Räume, Urbanität, Europäische Stadt (Leipzig Charta von 2007) und das Thema Stadt-Forum mehr in den Fokus, dann könnte es der Bauakademie gelingen, mit neuen Denkansätzen ein eigenes, starkes Profil zu entwickeln und eine Art Bauhaus für interdisziplinäre Urbanistik zu werden.

Die vier Merkmale der Europäischen Stadt – a) Mit- und Selbstbestimmung, b) soziale Integration, c) Nutzungsmischung und d) öffentlicher Raum – sind hier von besonderem Interesse, da sie sich nur in fachübergreifender Zusammenarbeit weiterentwickeln lassen. So wie ein Park in einer hektischen Stadt zur Ruhe- und Erholungszone wird, könnten Foren zum Thema Gemeinwesen, Kultur und Bildung in den öffentlichen Räumen der Kernstadt für die Stärkung ideeller Werte wie Solidarität und Stadtverbundenheit sorgen.

Bei alledem darf aber nicht der Eindruck entstehen, dass das Materielle und das Ideelle in einer solchen Akademie gegeneinander ausgespielt werden. Die Stadt braucht beides. Wirtschaft, Technologie und Fortschritt müssen sich aber in die großen Gesellschaftsvisionen einordnen. Nicht das Entweder-Oder zählt, sondern die Ausgewogenheit. Im Hinblick auf diese Polarität lohnt es, sich mit Wilhelm von Humboldts Bildungsbegriff zu befassen, der ja mit Gründung der Berliner Universität nach 1810 zu Weltgeltung gekommen ist. Neben das spezielle und nützliche Wissen (Ausbildung) stellt Humboldt das allgemeine Wissen (Bildung), mit dem sich die Persönlichkeit in Richtung wahrer Humanität formen kann. Der gebildete und vielseitige Karl Friedrich Schinkel teilte als aufgeklärter Humanist diese Ansichten. Es gibt also viele gute Gründe, sein Vermächtnis in der Mitte der deutschen Hauptstadt heute etwas breiter aufzustellen.

Eine belebte Rathausmitte „Wir in Berlin“ (in Duisburg, Mannheim oder Chemnitz) neu zu entwickeln, einen realen Begeg-

nungsort zu schaffen und das Verhältnis der Bürger zur Stadt zu festigen erfordert grundlegende (konstituierende) Leitbilder. Kommen Mut und Fantasie zu einer symbolischen Geste noch hinzu, dann könnten vor dem Rathaus, der zentralen Bibliothek oder dem Theater großartige Stadtplätze, die alle ansprechen und einbinden, entstehen. Und niemand sage, dies wäre kein gewichtiger Standortvorteil!

Rolf Ludwig Schön, SRL

Fachjournalist, Autor und Berater, langjähriger Leiter des Bauzentrum München, Mitinitiator der Fachmesse ExpoReal, München

Der vorliegende Beitrag ist im SRL-Schriftenband 57 „Leitbilder – Beiträge zu Stadtentwicklung und Städtebau“, Berlin 2015 erschienen.

Der Autor hat darüber hinaus die Studie „Rathausplus – Die neue Mitte für Berlin“ herausgegeben: www.rathausplus.de

Fordern Sie das vhw-Verlagsprogramm an

vhw-Verlags GmbH
Hinter Hoben 149, 53129 Bonn
Telefon: 0228/72599-30
Telefax: 0228/72599-19
E-Mail: verlag@vhw.de

